

**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 13 (1933-1934)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Aufstieg oder Abstieg? : Zur historischen Perspektive des Monopolkapitalismus  
**Autor:** Giovanoli, Fritz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-331799>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Aufstieg oder Abstieg?

## Zur historischen Perspektive des Monopolkapitalismus.

Von Fritz Giovanoli, Bern.

Die Frage, ob mit einem *Wiederaufstieg* oder mit einem rettungslosen *Abstieg* und damit einem *Zerfall der kapitalistischen Wirtschaft* gerechnet werden muß, ist heute wichtiger denn je. Es liegt auf der Hand, daß mit ihrer Beantwortung auch die wichtigsten taktischen Fragen, die in der Arbeiterbewegung zur Diskussion stehen, entscheidend beeinflußt werden müssen. Bis vor wenigen Jahren, das heißt dem Ausbruch der großen Systemkrise des Kapitalismus, vollzog sich der Aufstieg der Arbeiterbewegung — in großen Linien gesehen — *im Zeichen der kapitalistischen Prosperität*. Wer von den *inneren Bewegungsgesetzen* der kapitalistischen Wirtschaft und Gesellschaft keine Ahnung besaß, orientierte seine Entscheidungen und seine Taktik an der Wahnidee, daß der Sozialismus das Resultat eben dieser kapitalistischen Prosperität sein werde und gewissermaßen — wie man sich damals ausdrückte — in den Kapitalismus »hineinwachse«. Wieso just in der Aufschwungsepoche die Kapitalisten besondere Gründe hätten, abzdanken, war und ist eine Frage, die die Vertreter einer solchen verfehlten Einschätzung nicht sonderlich beschäftigt.

Im Mittelpunkt der weltwirtschaftlichen Betrachtungen liegt gegenwärtig zweifellos das *Experiment Roosevelts* in der nordamerikanischen Union. Nach diesem Plan, dessen Einzelheiten bekannt sind, sollen die Voraussetzungen für einen neuen kapitalistischen Aufschwung und damit auch eine Ueberwindung der Massenarbeitslosigkeit geschaffen werden. Dieses Ziel soll durch eine Reihe von Maßnahmen erreicht werden, die sich auf der Generallinie der Arbeitszeitverkürzung und angeblichen Kaufkraftherhöhung sowie von Preiserhöhungen durch das Mittel der Produktionseinschränkung bei Rohstoffen und neuerdings kreditpolitischer Maßnahmen verschiedenster Art bewegen. Parallel dazu wurde die Bevölkerung durch eine geschickte Riesenpropaganda in eine Art Christian-Science-Glauben hineingetrieben: die Verheißung lautete für die Gläubigen, daß man in Bälde dort wiederbeginnen könne, wo der amerikanische Monopolkapitalismus im Herbst 1929 stoppen mußte.

Wer dieser Psychose erlag und am Horizont wieder einmal den berühmten *Silberstreifen* (der wievielte ist es nun?) zu erblicken wähnte, ist in den letzten Wochen aus einem bösen Traum erwacht. Die neuen *Farmerrevolten* von Mitte Oktober sind mit den Androhungen des Zinsen- und Steuerstreiks Anzeichen, die besser als alles andere überzeugend darlegen, daß der *Plan Roosevelts im Grunde genommen bereits vor Beginn des Winters gescheitert ist*.

Erinnert man sich noch daran, was man hinsichtlich der Preiserhöhung der wichtigsten Rohstoffe alles versprochen hatte und welche ungeheure Aufwendungen an Mitteln und Vernichtungen man zur Erreichung dieses Zieles einsetzte? Als vor wenigen Wochen noch der

Weizen einen Preis von etwa 120 Cents und die Baumwolle einen solchen von 12 Cents erreichte, jubelten die Gläubigen und ihre Propheten zu früh. Schon Mitte Oktober sorgte ein neuer Preissturz bis auf 70 Cents für Weizen und 8 bis 9 Cents für Baumwolle für einen neuen ausgiebigen Katzenjammer.

In der kapitalistischen Presse lesen wir, daß das Fiasko der Restriktionspolitik »schon fast offenkundig« sei. Mit den Baumwollvorschüssen zum Beispiel hätten die Farmer Düngemittel eingekauft und ihre ohnehin ertragreichen Felder noch so weit verbessert, daß der durchschnittliche Ertrag pro Acre fast 20 Prozent höher ist als im Vorjahre. Daneben opferte man der vorgeschriebenen Bebauungseinschränkung selbstverständlich die ertragsschwächsten Böden. Aehnlich hoffnungslos lauten auch die Berichte aus der Industrie. Die Schrumpfung der Verkehrsumsätze bei den Eisenbahnen strafen die offiziellen Stimmungsberichte Lügen. Die Automobilproduktion ist entgegen allen andern Behauptungen weiterhin gesunken. Das gleiche ist — und das dürfte für die Beurteilung des Konjunkturverlaufes mit zum Ausschlaggebenden gehören — mit der Stahlproduktion der Fall, die von nahezu 60 Prozent der Kapazität im Vorjahre nun bis auf 38 Prozent im September gefallen ist. Diese Tatsache ist bezeichnend für die Lage der Kapitalgüterindustrie, denn »wenn diese Kurve fällt, so ist es mit den Investitionen der Gesamtwirtschaft und dem Vertrauen in die Konjunkturzukunft nicht weit her« (vgl. für diese Daten die »NZZ.« vom 23. und 26. Oktober, Nrn. 1911 und 1936). Eben kommt aus Amerika die Meldung, daß die diesjährige Baumwollernte mit 13,1 Millionen Ballen die letztjährige nicht nur erreicht, sondern sogar überschreitet.

Nun wird behauptet, daß in Roosevelt-Amerika seit Eröffnung der Wiederaufbaukampagne, das heißt also seit dem Frühjahr, rund 3½ Millionen Arbeitslose wieder in den Produktionsprozeß eingesetzt worden seien. Sehen wir zu, wie es mit dieser Zahl bestellt ist. Zunächst bleibt sie weiter hinter dem, was man in Aussicht gestellt hatte, zurück, denn man rechnete bis zum Herbst unbedingt mit mindestens 5 Millionen, die man wieder der Arbeit zuführen wollte. Nun darf man aber nicht übersehen, daß man am Ende des letzten Winters in USA. 15 Millionen Erwerbslose besaß. Das will sagen, daß man selbst über die Sommerkonjunktur hinweg trotz zeitweiser Besserung in einigen Industriezweigen und dem Bedarf der Ernte an Arbeitshänden nur einen Rückgang von etwa 23 Prozent in der Arbeitslosigkeit erreicht hat. Das ist angesichts des Riesenaufwandes mehr als mager, namentlich wenn man berücksichtigt, daß in andern Staaten der verhältnismäßige Rückgang während der Sommerkonjunktur viel größer ist, in der Schweiz nebenbei bemerkt 50 Prozent erreicht.

Auf jeden Fall liegen die Dinge heute in Roosevelt-Amerika so, daß die neueste »Initialzündung« ebenso versagte wie alle früheren. *Nach einer grandiosen Kampfeinspritzung folgen neue Lähmungs- und Zersetzungerscheinungen.* Was sich die kapitalistische Welt in ihren Wunschträumen vorgaukelt, erweist sich als Irrlicht. Hoffnungslosigkeit

und Deroutierung sind bereits so weit gediehen, daß — will man nicht zur sozialistischen Lösung greifen — in Amerika *der Kapitalismus tatsächlich keine andere Möglichkeit mehr präsentieren kann, als die Inflation*. Was das weltwirtschaftlich bedeutet, und zu welchen Rückwirkungen diese führen müßte, ist mit wenigen Worten gar nicht zu sagen.

Die Roosevelt-Experimente sind für die Verhältnisse in der Niedergangsepoche des Kapitalismus überaus typisch und interessant. Die Ergebnisse und Begleiterscheinungen führen nämlich zu einer die gegenwärtige Lage des ganzen internationalen Kapitalismus kennzeichnenden Feststellung: *wir stehen nämlich inmitten der Krise in einem neuen kapitalistischen Rationalisierungsprozeß, der neue Massenarbeitslosigkeit erzeugen muß*. Die Erklärung liegt für den, der vom antagonistischen Charakter des Kapitalismus und seinen inneren Triebkräften Bescheid weiß, auf der Hand: wenn sich dem Kapitalisten die Profitrate senkt, seine Produktion eingeschränkt und die Arbeitszeit reduziert wird, rationalisiert das Kapital den Produktionsprozeß aufs neue. Daneben wird der Lebensstandard der Massen herunterzudrücken versucht, die Verelendung verschärft und schließlich die Ausbeutung auch auf Teile der Mittelklassen, die bisher verschont geblieben sind, ausgedehnt. Das Resultat ist mitten in der Krise neue Steigerung der Produktivität und damit die Schaffung neuer Voraussetzungen für neue Ueberproduktion und neue Freisetzung von Arbeitern in einem Augenblick, wo man beide Erscheinungen zu meistern gemeint hatte.

Aus diesem verhängnisvollen Kreis *kann* eben die kapitalistische Wirtschaft nicht herauskommen. Da helfen keine Beschwörungen und keine Zauberformeln eines noch so ausgeklügelt angelegten Propaganda-Trommelfeuers, wie es seit Wochen die USA. von der atlantischen bis zur pazifischen Küste erlebt.

Bei alledem muß immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß *schon die letzte Hochkonjunktur ganz im Gegensatz zu den früheren Hausseperioden des Kapitalismus durch eine Massenarbeitslosigkeit gekennzeichnet war*. Diese Hochkonjunkturperiode war überhaupt nicht mehr eine solche des aufsteigenden, sondern *eine solche des niedergehenden Kapitalismus*.

Das Schulbeispiel, das uns Roosevelt-Amerika liefert, zeigt und beweist aufs neue, daß auf kapitalistischem Boden und mit kapitalistischen Mitteln (trotz der Macht über eine zentralisierte Staatsgewalt, über die keine andere bürgerliche Regierung verfügt) eine Lösung nicht möglich ist.

Und gerade der amerikanische *Monopolkapitalismus* zeigt in seinen groß angelegten Rettungsversuchen die *Widersprüche*, die er nicht mehr zu meistern vermag. In seiner Tendenz nach monopolistischer Herrschaftsausdehnung und seinem Brestreben, seine Existenz zu retten, kann er nur leben, indem er in kurzen Erholungspausen *die Voraussetzungen für neue Katastrophen* schafft, die alle früheren an Ausdehnung und Intensität übertreffen und *seine inneren Widersprüche verschärft*, in die er seit seiner Kindheit verstrickt ist und durch die er sich

selbst die ökonomischen und gesellschaftlichen Grenzen setzt, an denen er zugrunde gehen muß.

Das ist die *historische Perspektive, die für die praktische Gestaltung der Tagespolitik schlechthin entscheidend sein muß*. Und es liegt auf der Hand, daß Gegenwartsfragen, vor die wir gestellt werden, nicht für sich isoliert, losgelöst aus dem *Gesamtzusammenhang*, betrachtet werden können, der für uns maßgebend sein muß. Es ist das »Privileg« der bürgerlichen Parteien als *Sachwalter der Niedergangsepoche des Kapitalismus*, gleich politischen Kesselflickern Augenblicks- und Stückwerk zu leisten, und es ist das Vorrecht der Arbeiterschaft, die Dinge an *der Gesamtanalyse der kapitalistischen Entwicklung* zu messen und auf lange Sicht zu entscheiden. Wir haben nicht die Aufgabe, das Vertrauen in den bürgerlichen Staat und kapitalistische Wirtschaft, sondern dasjenige in die Klassenkräfte der Arbeiterschaft zu wecken.

---

## Gemeinderatswahlen im Aargau

Von Dr. Arthur Schmid.

### I.

Im Aargau finden die Gemeinderatswahlen alle vier Jahre statt. Das System, nach dem diese Wahlen vollzogen werden, ist ein veraltetes. Es stammt aus dem vorigen Jahrhundert.

Wer außerhalb des Kantons Aargau wohnt, wird deshalb zuerst das Wahlsystem in seinen Grundzügen betrachten müssen, bevor er sich ein Urteil über den Wahlausgang machen kann.

Einmal muß als wesentlicher Unterschied gegenüber andern Wahlen hervorgehoben werden, daß die Gemeinderatswahlen im Kanton Aargau in *Wahlversammlungen* stattfinden und *nicht Urnenwahlen* sind. Der Friedensrichter ladet die Stimmberechtigten auf eine bestimmte Tagesstunde eines Werktages ein, im Wahllokal zu erscheinen. In größeren Gemeinden ist das Wahllokal oft fast zu klein, um die anwesenden Stimmberechtigten zu fassen. Es ist eine regelrechte Gemeindeversammlung, die in diesem Lokale stattfindet. In erster Linie setzt sie die *Besoldungen der Gemeinderäte und des Gemeindeschreibers* fest. Da kann es vorkommen, daß längere Zeit über dieses Traktandum debattiert wird, und daß schließlich nach stundenlanger Diskussion die Besoldungen herabgesetzt werden. Das war in diesem Jahr beispielsweise in Safenwil der Fall. In Safenwil wurden die Besoldungen der Gemeinderäte wesentlich herabgesetzt und die Besoldung des Gemeindeschreibers sogar von 5500 Fr. auf 4500 Fr. reduziert. Die Besoldung des Gemeindeammanns wurde von 1200 Fr. auf 900 Fr. herabgesetzt.

Die Gemeindeversammlung hat als Hauptgeschäft die Bestellung des Gemeinderates vorzunehmen. Die Wahlen selbst verlaufen in den verschiedenen Gemeinden insofern verschiedenartig, als eine Reihe von Möglichkeiten über die Durchführung nach dem Gesetze da sind.